

## Naturerlebnis Fußwanderung

“Hundstage” im Sommer, drückend heiß und schwül, dicht an dicht liegen schwitzende Leiber in den Bädern, ... - toll? Es gibt freilich auch eine individuellere, erlebnisreichere Abkühlung - Flußwandern.

“Eiskalte” Gebirgsflüsse im Voralpengebiet oder im Waldviertel erwärmen sich während heißer Wetterperioden auf ca. 18° und werden dadurch auch für weniger Abgehärtete watbar. Als Ausrüstung genügen wasserfeste Sandalen (auch Turnschuhe), während bloßfüßige Begehungen angesichts von Scherben, Bierkapseln und Schutt - leider auch an entlegensten Stellen anzutreffen - nicht ratsam sind. Der vorliegende Bericht bezieht sich auf einige Wanderungen im heurigen August an der Zwettl im zentralen Waldviertel. Ähnliche Erlebnisse (mit etwas modifizierten Artenspektrum) bieten aber sicherlich auch viele andere naturnahe Gewässer.

Betritt man das Flußbett entlang von sanften Biegungen und Mäandern und wadet den Lauf entlang, so fällt sofort der veränderte Blickwinkel auf und ein Mehr an Eindrücken, auch verbunden mit dem deutlich langsameren Fortkommen im Wasser.

Zuerst lenkt sich der Blick auf das Substrat und den Untergrund. Von groben Blöcken bis zu Schottern und Feinsanden formt die Kraft fließenden Wassers das silikatische Gestein und bildet im Bachbett Schwellen, Kolke oder Sandbänke in bizarren Formen aus. Doch nicht nur nüchtern, wissenschaftlich betrachtet sind die mannigfaltigen Ausprägungen der Gewässersohle von Interesse, sie bieten auch einen ganz besonderen ästhetischen Reiz. Wenn im cognac-farbigem Fluß Sonnenreflexe blitzen und die unterschiedlichen Strömungsmuster dynamische Bilder aus Licht und Wasser malen, oder wenn im absinkenden Feinsand Glimmerplättchen

funkeln, als schreite unser Fuß durch Wolken aus Gold.

Relativ artenarm - verglichen mit den Auen der Tieflandströme - zeigt sich die Vegetation. Polster von Wasserhahnenfuß, mit spärlichen weißen Blüten, und Wasserstern (nach Angaben unserer LANUIS-Botaniker *Callitriche hamulata*) spiegeln die Wasserwellen in Grün. Randlich finden sich Brunnenkresse, Sumpf-Vergißmeinnicht und Ästiger Igelkolben sowie verschiedene Moose und Flechten auf den Granitblöcken. Die Ufer säumen gelegentlich Hochstaudenfluren, von denen am auffälligsten die blauen Blüten des Echten Eisenhutes leuchten. Auffällig ist auch das “dealpine” Vorkommen der Hängefrucht-Rose, die eigentlich von Bergwanderungen bekannt ist. Die schmalen Austreifen werden, sofern sie überhaupt ausgeprägt sind, von Weiden und Schwarzerlen gebildet. Stellenweise fließt der Bach durch Fichtenwälder, die dann auch die Ufer ausbilden - überraschenderweise an diesen Stellen gar kein optischer Graus.

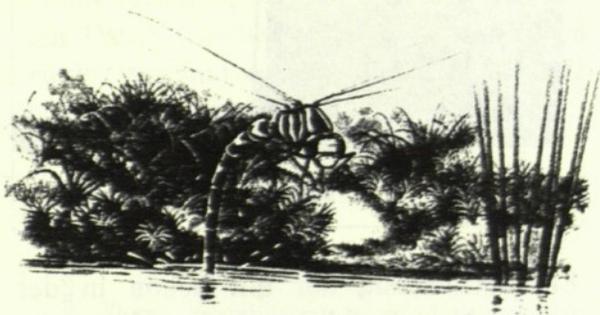
Doch was bietet die Fauna? Von Kolk zu Kolk huschend, Bachforellen jeder Größe und ganz selten Koppen. Krebse haben wir keine gefunden, obwohl der Steinkrebs durchaus zu erwarten wäre.

Recht still die Vogelwelt. Im August, wenn Reviergesänge weitgehend verstummt sind, bleibt man auf “spärliche” Sichtbeobachtungen angewiesen, besonders der unmittelbar wassergebundenen Arten Wasseramsel und Gebirgstelze.

Auffälliger sind die Amphibien - vor allem der Grasfrosch war sehr häufig, aber auch die Erdkröte. Scheu hingegen die Reptilien, einmal von fern eine Ringelnatter; die ebenfalls zu erwartende Würfelnatter blieb verborgen.

Recht artenreich stellte sich die Libellenfauna dar. Die Prachtlibellen flogen zwar

nicht mehr, dafür zeigte sich eine große dunkle Libelle mit gelber Bänderung, die rastlos entlang des schmalen Bächleins auf und ab patrouillierte. Nach längerem Suchen entdeckten wir auch auf einem Stengel sitzend ein Weibchen derselben Art, mit langem, spatelförmigen Legeapparat - die Zweigestreifte Quelljungfer *Cordulegaster boltonii*. Dazu gesellten sich Braune Mosaikjungfer, Federlibelle und Weidenjungfer. Einige Kilometer flußabwärts, der Fluß war bereits breiter und die Strömung stärker, trafen wir auf andere Gesellschaften. Fast jeder größere Stein im Fluß war von Libellen besetzt. Den grünen Thorax eng an die Unterlage gepreßt, das gelbliche Abdomen leicht angehoben und bei Annäherung von Artgenossen blitzschnell zur Verteidigung des Reviers auffliegend - die Grüne Keiljungfer *Ophiogomphus caecilia*. Diese Libelle gilt als europaweit stark gefährdet, weist aber regional noch gute Bestände auf. Sie teilt hier ihren Lebensraum mit der Kleinen Zangenlibelle, die an den namensgebenden Anhängen gut bestimmbar ist.



Gleich neben den Libellen war auf den Steinen noch etwas anderes zu entdecken - nur eine tranig-schwarze Schmierspür - aber eine bedeutende faunistische Entdeckung, ein sogenannter "indirekter Nachweis" für die Anwesenheit des Fischotters. Bei genauerer Nachsuche in angrenzenden Schlickflächen waren auch mehrere Trittsiegel zu entdecken.

Doch nun zum eigentlichen "Star" der Exkursion - der Flußperlmuschel. Schon lange hatte mir ein Freund von den zahlreichen Muschelbänken erzählt, die

zeitens seiner Kindheit am Fluß eine Selbstverständlichkeit waren. Endlich waren wir an Ort und Stelle, eine ruhigere Fließstrecke mit knöcheltiefem Wasser und mäßiger Besonnung - hier waren sie gewesen, halb eingegraben im Grus an der Grenze zwischen Grob- und Feinsedimenten - doch heute, Vergangenheit! Europaweit erleidet die Art gewaltige Bestandseinbußen und steht fast vor dem Aussterben. Die Gründe sind nicht genau bekannt - Gewässerverschmutzung, direkte Zerstörung durch den Flußbau, Besatz durch Regenbogenforellen (die Flußperlmuschel ist auf die heimische Bachforelle als Zwischenwirt bei der Fortpflanzung angewiesen) und fehlende Reproduktion - kurzum der Flußperlmuschel geht es schlecht. Interessant auch die kulturhistorische Bedeutung dieser Art - im Mittelalter erfolgte eine geordnete Bewirtschaftung durch die Klöster, auf Mißbrauch stand die Todesstrafe. Relevant war damals in erster Linie die Perlenfischerei. So zieren die österreichische Kaiserkrone Flußperlen aus dem Waldviertel. Später wurde Perlmutter genützt und es gab bis vor 20 Jahren in der Region noch eine Knopffabrik.

Zurück zur Exkursion: Nach längerer Suche gelangen uns doch einige Funde von Muschelschalen dieser Art. Sie sind relativ groß, schwärzlich und haben innen eine ziemlich dicke Perlmutternschicht, was im hier herrschenden kalkarmen Wasser verwunderlich ist. Auffällig sind die obligaten Erosionen im Bereich des Wirbels. Eine lebende Muschel oder gar eine Bank haben wir nicht gefunden. Die professionelle Kartierungsmethode besteht aus einer gezielten Absuche mittels Sichtglas, sodaß vielleicht doch eine Hoffnung beleibt, daß wir etwas übersehen haben.

Diese letzte Frage und noch mehr gäbe es zu erforschen an unseren Bächen und Flüssen beim Flußwandern - eine Anregung vielleicht auch für Sie (Dich) ?

Andreas Wenger

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lanius](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [09\\_03](#)

Autor(en)/Author(s): Wenger Andreas

Artikel/Article: [Naturerlebnis Fußwanderung. 8-9](#)